

Auf der anderen Seite bleibt die Gemütslage der Ostpfarrer eher unbeleuchtet. Man weiß nicht so recht, wie sie mit ihrem Schicksal, mit dem Verlust von Heimat, Habe, gesellschaftlich-familiärer Einbettung umgegangen sind, wie sie die Aufnahme durch die EKKW, die schlechte Bezahlung erlebt und verarbeitet haben. Hier hätte der interessierte Leser gern mehr gewusst und hier wäre möglicherweise in einzelnen Ostpfarrer-Familien sogar heute noch einiges zu bearbeiten – so lange es noch Betroffene gibt. Denn es ist zweifellos eine integrative Leistung gewesen, die die EKKW damals vollbracht hat. Aber die eigentlichen Leidtragenden des verlorenen Krieges waren doch die Menschen aus dem Osten – und das sollten wir in unseren Kirchen auch zur Sprache bringen und würdigen.

Das alles provoziert weitere Fragen: Bedeutet die Aufnahme der Ostpfarrer eine Zäsur in der Geschichte der EKKW? Bedeutet sie die Notwendigkeit zu einer Neufassung des eigenen Kirchengeschichtsbildes? Es ist ja doch vorstellbar, dass sich die EKKW durch den Zustrom von Pfarrern in dieser historisch einmaligen Größenordnung im Blick auf Umgangston, Stil, Kirchlichkeit verändert hat. Hat es Beziehungen der „Neuhessen“ zu ihren früheren Heimatgebieten, zu den Vertriebenenorganisationen gegeben und, auf der anderen Seite, wie sind die Eingliederungsprozesse vor Ort, in den Gemeinden vor sich gegangen? Was weiß man von den Kindern, die diese Pfarrer mitgebracht haben?

Das Thema – Ostpfarrer in der EKKW – ist noch lange nicht erledigt. Dieter Waßmann hat das bleibende Verdienst, mit diesem wichtigen Buch den ersten Schritt in ein weites Feld offener Fragen getan zu haben. Dafür ist ihm sehr zu danken!

Christian-Erdmann Schott

Christian-Erdmann Schott (Hg.): In Grenzen leben – Grenzen überwinden. Zur Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts in Ost-Mittel-Europa. Festschrift für Peter Maser zum 65. Geburtstag, Berlin: LIT-Verlag 2008, 315 S. ISBN 978-3-8258-1265-2

Mit dieser Festschrift wird der letzte Leiter des Ostkircheninstituts der EKD an der Universität in Münster und der Vorsitzende des Fachausschusses für kirchengeschichtliche Arbeit in der Evangelischen Kommission für Mittel- und Osteuropa (EKMOE) der EKD, Peter Maser, geehrt. Er war zugleich Mitglied der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und Herausgeber der Zeitschrift „Ostdeutsche Beiträge“ und der „Ostkirchlichen Informationen“. Dementsprechend handelt es sich bei den Aufsätzen dieser Festschrift um

Themen zur Geschichte Ostmitteleuropas und insbesondere zur Geschichte der DDR. Zeitlich behandeln die 17 Beiträge die Zeit nach 1945 bis zur Gegenwart mit gelegentlichen Rückblicken auf die Zeit des Dritten Reichs.

Ein erster Block von Aufsätzen ist aus eigener Betroffenheit und aus der Sicht eines Zeitzeugen geschrieben. Professor Karl W. Schwarz zeigt in einem eindringlichen Referat die Verwicklung der Evangelischen Kirche Österreichs in die Geschichte des Nationalsozialismus und ihre zögernde Aufhellung der lange Zeit aufrechterhaltenen „Lebenslüge“ Österreichs als Opfer der Angriffspolitik Hitlers. Nach mehreren Anläufen sei es letztlich erst auf der Synode von 2005 zu einer ernsthaften Schuldenerkenntnis gekommen, auch angesichts des Umgangs mit den Juden. Die Erklärung dieser Synode, die im Anhang abgedruckt wird, bekundet die Bereitschaft zur Versöhnung. – Wolfgang Rehner, Pfarrer und Dozent am Protestantisch-Theologischen Institut in Hermannstadt, und Pfarrer Michael Fabi, viele Jahre im Vorstand des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen, schildern die schwierige Situation der Deutschen während des Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit in Rumänien. Die Kirche sah sich mehrfach vor ihre Existenzfrage gestellt, und in der Nachkriegszeit führte die Entscheidung des Gehens oder im Lande Bleibens zu einer tiefen Spaltung in Gemeinden und Pfarrerschaft. – Bundesminister und Bundestagsabgeordneter Rainer Eppelmann beschreibt die Wende 1989/90 in Deutschland aus seinem Erleben dieser Tage.

Der zweite Block der Beiträge bietet Studien zu einzelnen Landschaften. Arnulf Baumann skizziert die Geschichte und das belebende Miteinander der Volksgruppen in Bessarabien seit dem 19. Jahrhundert, seine Bedrückungen im Nationalsozialismus und die tragische Aufteilung des Landes in der Gegenwart auf die beiden Staaten Ukraine und Rumänien. Pfarrer Herbert Patzelt berichtet über das Ende des Herzogtums Teschen und seine Zerreißung nach 1945. Besonders erhellend ist der Überblick von Gerd Stricker über das Verhältnis der Russisch-orthodoxen Kirche von Moskau zu der Russisch-orthodoxen Kirche im Ausland (ROKA) nach 1917, die sich angesichts ihrer unterschiedlichen Beurteilung des sowjetischen Staates leidenschaftlich bekämpften, am 17. Mai 2007 aber unter erheblichem Druck von Präsident Putin wieder ihre Vereinigung vollzogen, wobei es freilich zu beachtlicher Ablehnung und Verweigerung bei einzelnen Bischöfe, Gemeinden und Klöstern kam. – Privatdozentin Katharina Kunter zeigt auf, welche geringe Aufmerksamkeit Osteuropa und die Wende 1989/90 bei den gleichzeitigen ökumenischen Konferenzen in Basel und Seoul erfuhren, weil man angesichts anderer Probleme die

Bedeutung evangelischen Lebens in diesem Raum völlig unterschätzt hat und damit auch die neu zugefallene Aufgabe.

In einem dritten Abschnitt skizziert Christian-Erdmann Schott die Arbeit des Fachausschusses für Kirchengeschichte der EKD unter der Leitung von Peter Maser. Heinrich Wittram berichtet über 50 Jahre kirchengeschichtlicher Forschung in den baltischen Ländern Estland und Lettland. Rita Scheller informiert über die Tätigkeit des Konvents Evangelischer Gemeinden aus Pommern und Miroslav Danys über die gegenwärtige Situation der beiden evangelischen Kirchen in Teschen auf polnischer und tschechischer Seite.

Der vierte Abschnitt führt unter dem Stichwort Erinnerung in den 'Kirchen-Bericht' der Enquete-Kommission und deren Gedenkstättenkonzept ein. Professor Manfred Wilke berichtet aus seinen Erfahrungen innerhalb der Kommission, während Oberstudienrat Dirk Hansen die verschiedenen Aspekte der politisch ganz unterschiedlich motivierten Gedenkstättengründung und -pflege reflektiert. Ein Beitrag von Professor Andreas Kossert zu Ostpreußen heute und ein Bericht von Archivar Wolfgang Knackstedt über die Wiederentdeckung und Verzeichnung der Akten des Bezirkskonsistoriums in Bukarest beschließen den Band.

Die hier versammelten Beiträge bieten treffliche Einblicke von Kennern der jeweiligen Länder Ostmitteleuropas, und zwar gerade in Länder, über die man sonst weniger erfährt wie Rumänien und Bessarabien, aber sie sind natürlich nicht flächendeckend (es fehlen etwa Schlesien, Posen und Böhmen/Mähren). Dabei hat es einen besonderen Reiz, dass hier weitgehend aus der eigenen Betroffenheit und Mitarbeit berichtet wird, also ein subjektiver Zugang zur Geschichte gewählt wird, bei dem man die eigene Bewertung des Erlebten deutlich erkennt. Gerade so wird bewusst, was etwa durch den Nationalsozialismus zerstört worden ist, welche Bedrohung er für die Kirchen bedeutet hat, auch welche Nöte und neue Möglichkeiten in der Nachkriegszeit vor allem nach der Wende entstanden sind. Mit besonderem Interesse habe ich die beiden Aufsätze über die Erinnerungskultur in Deutschland gelesen, weil sie das heute ganz akute Problem der Gedenkstätten ansprechen und deren Problematik aufzeigen. Hier geht es unmittelbar um unseren deutschen Umgang mit der Geschichte, und es zeigt sich, wie sehr diese von den jeweiligen Ideologien abhängt, wie es etwa bis heute Schwierigkeiten macht, der Opfer der SED-Diktatur zu gedenken und deren Geschichte kritisch aufzuarbeiten. Von hohem Interesse sind auch die beiden Beiträge (Kunter und Stricker), die den Blick über Europa hinaus wagen und die ostdeutsche Problematik aus der Sicht der Ökumene und der russischen Orthodoxie beleuchten und

gerade so verständlich machen, warum evangelisches Leben in diesem Raum noch immer fast völlig unbeachtet bleibt.

Eine Liste der Veröffentlichungen von Peter Maser beschließt den Band. Daraus ergibt sich, dass mit dem Thema der Festschrift nur ein Teilgebiet der Arbeit von Maser abgedeckt wird. Seine Arbeiten zur Geschichte des Pietismus und der Erweckung, zur altchristlichen Kunstgeschichte und Archäologie und vor allem seine Arbeiten zur Geschichte des Judentums hätten einer gesonderten Würdigung bedurft. Umso erfreulicher ist es, dass mit dem vorliegenden Band ein wichtiges Wirkungsfeld thematisch behandelt wurde, so dass ein gelungener Forschungsbeitrag zur Geschichte Ostmitteleuropas zustande gekommen ist.

Dietrich Meyer

Christian-Erdmann Schott, Von Oppeln nach Mainz. Stationen – Institutionen – Perspektiven. Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Würzburg, 239 S., mit Abb. ISBN 978-3-87057-290-7

Schon der Untertitel macht deutlich, dass es in diesem Buch um mehr geht als um eine reine Biographie. Doch zunächst erfährt man viel vom Leben einer Pfarrerdynastie in der schlesischen Provinz und vom Leben des Autors, beginnend mit seiner Geburt in Liegnitz 1932 und endend mit seinem Eintritt in den Ruhestand 1997. Humorvoll wird die Kinderzeit im Pfarrhaus in Geischen, Kreis Guhrau, nachgezeichnet, eine heile Welt – so möchte man meinen. Doch mitten in dieser kleinen, privaten Welt zeichnen sich schon bald die bevorstehenden (kirchen-)politischen Veränderungen ab. Bereits am Ende des 1. Kapitels erläutert der Autor sehr anschaulich eine Besonderheit der schlesischen Kirchengeschichte, nämlich das Auseinanderbrechen der BK (Bekennenden Kirche) in die Christophori-Synode einerseits und die Naumburger-Synode andererseits. Diese Erläuterungen werden nicht etwa lehrbuchmäßig eingefügt, sondern ergeben sich von ganz allein aus der exemplarischen Biographie des Autors und seiner Familie. Ihm gelingt es, sein eigenes Leben in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Dazu tragen auch die Bibelverse und Dichterworte, die er jedem Kapitel vorangestellt hat, bei, zeigen sie doch, dass er sein und seiner Familie Leben nicht als ein zufälliges Schicksal sondern als von Gott geführt versteht.

Wie der erste Teil so beginnt auch der zweite Teil des Buches (Institutionen) mit einer Reminiszenz an die Großfamilie Schott quasi als „Sprungbrett“ zum Einstieg in andere Großgemeinschaften. Diese Gemeinschaften